

## «Ich will in der Küche bleiben»

Nikita, 18, hat Autismus. Für seine Ausbildung kocht er im Baarer Restaurant Elefant. Dort lernte er, sich anderen zu öffnen.

Felix Erte

Auf dem Küchentisch stehen eine Schüssel voller Birnen, Mehl und ein Küchenmixer. Davor steht Nikita, achtzehn Jahre alt, in seiner schwarzen Kochjacke. Er sieht entspannt aus, als er das Ei aufschlägt. Auf dem Speiseplan steht Safran-Risotto mit gebratenem Grün und zum Dessert Birnenkuchen. In der Küche fühlt sich Nikita, dessen Nachname nicht in der Zeitung erscheinen soll, wohl.

Bereits mit vier Jahren wurde bei ihm eine Autismus-Spektrum-Störung diagnostiziert. Diese Störung äussert sich häufig durch Schwierigkeiten im Umgang mit Mitmenschen oder im Pflegen von sozialen Kontakten. Oft gehen damit sprachliche Einschränkungen einher. Die Symptome können allerdings sehr unterschiedlich ausfallen, denn Autismus ist ein Spektrum.

Für Nikita stellt der soziale Umgang und der Aufbau von Freundschaften eine Herausforderung dar. Klare Strukturen helfen ihm. Deshalb ist sein Alltag genau geplant: «Am Wochenende mache ich drei Stunden Fitness. Ich lese jeden Tag eine Stunde, mache jeweils eine Stunde Mathe und eine Stunde Informatik.»

### Bei der Arbeit kann er abschalten

Nikita zog vor fünf Jahren mit seinen Eltern und seinem Bruder nach Zug. Die ersten Jahre waren für ihn schwierig, weil der gebürtige Russe kein Deutsch sprach. «Ich wollte Freunde finden, konnte mich aber nicht gut verständigen», so Nikita.

2022 begann er bei der Stiftung Zuwebe eine Praktische Ausbildung nach Inso in dem Bereich Hauswirtschaft. Diese steht Menschen mit Lernschwierigkeiten offen, die keinen Zu-



Nikita fühlt sich wohl im Restaurant Elefant.

Bild: Matthias Jurt (Baar, 22. 5. 2024)

gang zu einem anerkannten Berufsabschluss (EBA, EFZ) haben. Im Restaurant Elefant lernte Nikita, im Service und in der Küche zu arbeiten. Für ihn ist klar: «Ich will in der Küche bleiben.» Bereits als kleines Kind habe er davon geträumt, als Koch zu arbeiten. «Es macht mir Spass, Essen zu kochen und verschiedene Rezepte auszuprobieren.»

Bei der Arbeit ist Nikita in klare Strukturen eingebunden. Jeden Tag bereitet er das Menü

vor, schnippelt Salate, brutzelt und kocht frische, saisonale Gerichte. Er kümmert sich auch um die Desserts. Am Ende des Tages hilft er mit, die Küche zu reinigen.

Anfangs hatte er noch Schwierigkeiten mit seinen Kollegen. «Ich habe nicht alles verstanden, was gelegentlich zu Missverständnissen führte.» Doch mit der Zeit hat Nikita nicht nur sprachlich dazugelernt, wie sein Job-Coach Si-

mon Kunz betont. «Für mich wie auch für seine Berufsbildner und Eltern war es schön zu beobachten, wie Nikita gelernt hat, aktiv auf andere Menschen zuzugehen und sich zu öffnen.» Dafür bietet sich der «Elefant» als reiner Ausbildungsbetrieb der Stiftung an. «Wir nehmen uns Zeit, die Stärken der Auszubildenden zu fördern», so Kunz.

Auf dem Arbeitsmarkt stossen Menschen mit Autismus im-

mer noch auf Vorurteile, erklärt Andrea Kuster, Kommunikationsverantwortliche der Stiftung Zuwebe. «Viele Menschen zeigen wenig Verständnis für die speziellen Bedürfnisse der Betroffenen. Denn die autismusbedingte Störung ist nicht direkt sichtbar.» Einige benötigen ein ruhiges Arbeitsumfeld. Andere brauchen klare Strukturen mit wiederholenden Abläufen, so Kuster. Wieder andere haben eine Inselbegabung und lieben

es, im Detail zu arbeiten. «Am besten fragt man die Betroffenen direkt.»

Nikitas Traum wird bald Wirklichkeit. Im Juli schliesst er seine Ausbildung ab. Dann tritt er seine erste Stelle an, im Baarer Restaurant Story. Eine Entscheidung steht noch aus: Nikita hat die Möglichkeit, das eidgenössische Berufsattest abzuschliessen. Damit könnte er als schweizweit anerkannter Koch arbeiten.

## Mit hellem Belag gegen hohe Temperaturen

In Zug sieht man immer mehr helle Strassen. Dafür gibt es einen ökologischen und einen visuellen Grund.

Martin Messmer

Das Stadtbild von Zug ist derzeit geprägt von Strassenbaustellen. Und wenn diese fertig sind, sieht das Stadtbild oft anders aus als zuvor: Man sieht immer mehr Trottoirs oder auch Strassen, die nicht mehr im gewohnten Schwarz erscheinen, sondern hell, man könnte sagen helles Beige. Neu ist auch die Boulevardfläche bei der frisch sanierten Gotthardstrasse hellbeige.

Auf Anfrage bei der Stadt Zug heisst es, dass es sich um einen Belag mit farblosem Bitumen handelt. Dieser wird aus zwei Gründen eingesetzt, teilt die Stadt weiter mit: «Die Helligkeit bewirkt, dass sich der Belag im Sommer weniger aufheizt, dies sorgt für ein angenehmeres Stadtklima.» Es gibt noch einen weiteren Grund: Wenn es sich um eine Mischverkehrsfläche handle, werde mit dem hel-

len Belag den Verkehrsteilnehmenden angezeigt, «wo sich die Fussgänger bewegen und Vortritt haben».

### Immer mehr Strassen werden hell

Die Stadt Zug setzt farbloses Bitumen aus genannten Gründen schon an einigen Orten ein. Der Belag wurde auch schon eingebaut in der Umgebung von Stadthaus/Arboretum, der Fahrbahn Stadtkerndurchfahrt Bahnhofstrasse, der Kreuzungsbereiche im Quartier Röteli, der Erlenstrasse oder der Begegnungszone St. Johannesstrasse/Letzistrasse. Auch bei der Bundesstrasse hat es seit einigen Monaten einen hellen Belag.

Die Anwendung von Strassenbelägen wird im Handbuch «Strassen und Plätze» beschrieben, welches 121 Seiten aufweist. Über den Zweck von hellem Asphalt ist dort zu lesen:

«Für Geh- und Fahrbereiche zur Betonung von besonderen Situationen, Raumtypen (Strassen und Wege) (zum Beispiel für

Mehrzweckstreifen, Querungstellen oder besondere Abschnitte) und «Plätze.» In diesem Kapitel des Handbuchs

werden noch fünf weitere Oberflächenbeläge beschrieben:

— «**Bituminöser Belag**» ist der Standardbelag der Stadt Zug für Geh- und Fahrbereiche und kann überall angewendet werden.

— Sogenannter «**Ortbeton**» wird eingesetzt, wo eine Fahrbahn hoher Beanspruchung ausgesetzt wird, etwa an Bushaltestellen.

— Dann wird die «**Pflästerung**» beschrieben, die für besondere Orte vorgesehen ist, etwa in der Altstadt oder bei historischen Ensembles.

— «**Natursteinbeläge**» werden ebenfalls an besonderen Orten eingesetzt, zum Beispiel als Belag für Plätze oder zur Betonung von besonderen Elementen wie Brunnen.

— Als sechster Belagstyp wird die «**Chaussierung**» beschrieben, also Brechsand, Splitt oder Kies. Vorgesehen sind solche Beläge ebenfalls für Plätze oder auch für grössere Geh- und Aufenthaltsflächen und zur Förderung von wasserdurchlässigen Bereichen. Beispielsweise im Bereich der Musikschule hat es einen solchen Belag.

Zurück zum farblosen Bitumen. Solches wird die Stadt Zug auch künftig bei weiteren Strassenzügen anwenden, wie es auf Anfrage heisst. Für die Bevölkerung scheinen sie bereits fix zum Stadtbild zu gehören. Auf die Frage, ob bei der Verwaltung Reaktionen zu den vielen hellen Strassen der Stadt Zug eingehen, teilt diese mit: «Nein, wir haben bis jetzt nie Reaktionen erhalten. Das zeigt, dass der helle Belag als «normal» akzeptiert wird.»



Die neue Boulevardfläche bei der frisch sanierten Gotthardstrasse in Zug. Bild: Martin Messmer (22. 5. 2024)